

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 150.

Neuenbürg, Sonntag den 25. September

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

liegenschafts-Verkauf.

Durch Beschluß des R. Amtsgerichts vom 15. Juli d. J. wurde in das unbewegliche Vermögen der Johann Friedrich Walter, Schuhmachers Wtw. dahier die Zwangsvollstreckung angeordnet und der Gemeinderat Neuenbürg mit der Ausführung beauftragt.

Dieser hat lt. Beschlusses vom 21. Juli d. J. zum Verkauf der vorhandenen Liegenschaft den ersten Termin auf

Dienstag den 27. Sept. d. J. vormittags 11 Uhr

in das Rathaus zu Neuenbürg bestimmt und den Karl Hummel, Gemeinderat hier zum Verwalter bestellt.

Die zum Verkauf bestimmte Liegenschaft besteht in:

Geb.-Nr. 8: 54 qm Ein Stod. Wohnhaus mit Stallung, Balkeneller und Zwerchhaus, teils von Stein, teils von Fachwerk erbaut,

7 qm Küchenanbau,
2 " Staffel,
2 " Abtritt,

39 " Hofraum mit Geb.-Nr. 3a gemeinschaftlich.

1 a 04 qm an der Gräfenhäuser Steige neben dem eigenen Scheuerle Nr. 3a und Schreiner Fesle Nr. 4a. V.B.N. 3440 M.

St.-N. 3400 M.
Geb.-Nr. 3a: 07 qm Eine 1stod. Holzremise von ganzen Holzwänden und Fachwerk auf Fußmauer mit Ziegeldach hinter dem Haus.

V.B.N. 80 M., St.-N. 100 M.
Gesamtanschlag 2500 M.

Mitglieder der Verkaufskommission sind: Stadtschultheiß Stirn und Gemeinderat Hagmayer.

Den 26. August 1892.

Vollstreckungsbehörde.
Vorstand Stirn.

Privat-Anzeigen.

Tafelklavier

ein guterhaltenes mit schönem Ton, von Lipp u. Sohn in Stuttgart, ist umzugshalber zu verkaufen. Näheres Pforzheim, Dillsteinerstr. 6 parterre.

Neuenbürg.

Reshte

Harlemer Blumenzwiebel

(Hyazinthen, Tulpen, Crocus) empfiehlt zu geneigter Abnahme.

G. Graubner, Handelsgärtner.

Ich bin zurückgekehrt.

Dr. Sacki,

Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden,
Pforzheim,

Deßliche Karl-Friedrich-Strasse 10.

Neuenbürg.

Genehmigten Militärpersonen

bringe den äußerst billigen Verkauf von

fertigen Herren-Anzügen

sowie von solchen nach Maß aus soliden Stoffen in den neuesten Dessins, in gefällige Erinnerung.

Meinen großen Vorrat in

Knaben-Anzügen, Arbeiter-Hosen, Jacken,
Westen, Stoff-Regen, Mützen u. Hüten

unterstelle ich zu den denkbar billigsten Preisen einem

Ausverkauf.

Paul Wilhelm.

Max Genssle, Neuenbürg

empfehlen

Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Gewerbetreibende aus der ersten deutschen Nähmaschinenfabrik in einfacher bis hocheleganter Ausstattung mit pat. Fußbrett zu billigstem Preis.

Feinstes Maschinenöl

offen und in Flaschen, sowie sämtliche Bestandteile.
Reparaturen billigt; Unterricht frei.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Beste Reisegelegenheit.

Nach Newyork wöchentlich dreimal,
davon zweimal mit Schnelldampfern.

Nach Baltimore mit Postdampfern
wöchentlich einmal.

Oceanfahrt

mit Schnelldampfern 6-7 Tage,
mit Postdampfern 9-10 Tage.

Nähere Auskunft durch

Theodor Weiß in Neuenbürg.

Makulatur (alte Zeitungen) hat billig abzugeben
C. Wech.

Neuenbürg.

Bestellungen auf

Mostobst,

auch ganze Waggons nehmen entgegen

Kappler & Kienle.

Neuenbürg.

Mostobst.

Bestellungen auf Mostobst nimmt entgegen; auch werden ganze Wagen abgegeben. Die Lieferungen beginnen anfangs Oktober.

Fr. Fir zur Noje.

Bei der Spar- u. Vorschußbank Wildbad e. G. mit unbeschr. Haftpflicht können jederzeit

Geldanlagen

in Beträgen von M. 5 bis M. 10 000 gegen 4% Zins und 3monatliche Kündigung gemacht werden. Depositionen werden gegen 3% Zins ohne Kündigungsfrist angenommen.



Neu!
Praktisch!
Dauert!
Billig!
Verzögerlich!

Jul. Schrader's
Most-Substanzen
in Extraktform.
Allein leicht bereitet und zu haben
v. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
Das Einfachste, Praktischste und
Vorzüglichste zur Bereitung eines
ausgezeichneten, billigen und ge-
sunden Hausbranks (Most).

Einfachste Handhabung, alles Kochen,
Durchsieben etc. unnötig.
Per Fort. zu 150 Liter = 1/2 Elmer
= 1 Ohm mit genauer Gebrauchsan-
weisung überall hin franco N.R. 20.

Neuenbürg. G. Palm.

Neuenbürg.

Kochherde

in verschiedenen Größen und

Ramingestelle

eigener Anfertigung hält zu den billigsten Preisen vorrätig u. bestens empfohlen.

Franz Fischer, Schlosser.

Stuttgarter

Fournierhandlung.

Obst- u. Umlandstr. 3. Eppinger.



Neuenbürg.

Neuen Wein.

Aufträge zur Lieferung von neuem Wein nimmt unter
Zusicherung reeller und billiger Bedienung entgegen.

Chr. Rothfuss, Küfer.

Neuenbürg.

Bruchbänder

und andere verschiedene chirurgische
Gegenstände empfiehlt

Paul Wilhelm.

Bei der Gewerbebank Neuenbürg
c. S. mit unbeschr. Haftpflicht.
können wieder

Gelder

gegen 4% Zins und 3monatliche
Rüchigung angelegt werden.

Für Magenleidende.

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

bewährt und von hohem Werte
bei **Appetitlosigkeit, schlechtem, verdorbenem Magen und Magenweh.** Zu haben in Pfl.
à 25 S bei

W. Fliess.

Neuenbürg.

Zu einem zweiten Wagon

Mußkohlen

sucht noch einige Teilnehmer.
G. Lustnauer zur Sonne.

Neuenbürg.

Einige jüngere Leute

von 14-16 Jahren finden beim
Bündel-Holz-Binden bei gutem
Lohn dauernde Accord-Arbeit.
G. Seeger & Comp.

Bergamentpapier

erster Qualität.

zum Verschluß von Gläsern und
Töpfen mit eingemachten Früchten
empfiehlt

G. Mech.

Ehrendenke Mech

Friedrich Solger

Verlobte.

Neuenbürg

Hannau a/M.

24. Septemb. 1892.



Alle Sorten

Kalender

für 1893

sind eingetroffen und zu haben bei
G. Mech.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Das „E. W.“ erinnert an die Einäscherung Calw's vor 200 Jahren mit Folgendem: In den Septembertagen (19-23. Sept.) des Jahres 1692 sah es im Nagoldthal und in hiesiger Stadt nicht so friedlich aus wie heute. Die feindlichen Horden des französischen Generals Melac rückten nach der Schlacht bei Detenheim das Nagoldthal herauf, verbrannten Siebenzell, zogen vor das Kloster Hirsau, welches nach Erlegung einer Kriegskontribution von ca. 800 fl. vorerst verschont blieb, und wandten sich dann nach Calw. Die Stadt war von den Einwohnern größtenteils schon am 17. Sept. verlassen worden, denn der Anmarsch des Feindes erregte die größte Bestürzung; Furcht und Entsetzen ergriff die Einwohner bei dem Gedanken, daß es ihnen ebenso ergehen möchte wie der unglücklichen Pfalz, die der allerschlimmste König Ludwig XIV. zu einer Wüste gemacht hatte. Der Magistrat in Calw hätte zwar, wie neuere Geschichtsquellen angeben, das Unglück der Stadt verhüten oder vermindern können, wenn er nicht aus unzeitigem Heroismus in den eigenhändigen Brandschatungsbrief Melac's, worin gegen ein gewisses Lösegeld Schonung der Stadt zugesagt worden, ein Loch gebrannt und denselben so dem abgeschickten Trompeter zurückgegeben hätte. Nachglühend schwur Melac, es der Stadt gerade so zu machen, wie der Magistrat seinem Briefe. Und gesagt, gethan. Das Unglück aber vollendete der unselbige Patriotismus eines jungen Bürgers (der Tradition zufolge Namens Demmler,) welcher auf einen Haufen der aus der rauchenden Stadt bereits abziehenden Franzosen von einem Abhänge über der Walkmühle aus, noch einen Schuß abfeuerte und einen französischen Offizier, den Adjutanten Melac's, tötete. Nach der mündlichen Ueberlieferung soll es der Schütze auf Melac selbst abgesehen, aber eine zufällige unerwartete Bewegung des Pferdes desselben den Schuß auf den Adjutanten abgelenkt haben. Dieser Schuß kostete die zweite Hälfte der Stadt. Die Franzosen kehrten noch einmal nach Calw zurück und zerstörten die Stadt gänzlich. So waren die Tage von 19. abends nach Sonnenuntergang bis zum 23. höchst unglücklich und schrecklich für die armen Bewohner. Es blieben nur vier Privathäuser im Bezirk der Mauern und außerhalb derselben 36 hin und her an Bergen klebende, mehr Hütten als Häuser erhalten und wurden gegen ein Duzend Personen teils verbrannt teils im Wasser getötet gefunden. Da von den ruchlosen Kriegsscharen auch die Felder verwüstet und jegliche Zufuhr gehindert wurde, so trat Feuerung und Hungersnot ein, indem ein Scheffel Korn 24 fl. kostete; im folgenden Jahre starben noch 232 Personen meist aus Mummernis und Elend. Nach der Zerstörung Calw's plünderten die Franzosen nun auch Hirsau. Das altehrwürdige Kloster mit seiner schönen Kirche und anderen Denkmälern alter Zeit mußte dieses verhängnisvolle traurige Los der Verbrennung und Zerstörung mit der Stadt Calw teilen. Heute noch erinnern

seine Trümmer an die unseligen Tage, in denen die Franzosen in scheußlicher Weise deutsches Land verwüsteten, die blühendsten Fluren zur Einöde, die gewerbsamsten Städte dem Erdboden gleichmachten und die Bewohner auf alle erdenkliche Art quälten und töteten, so daß der Name Melac ein Schrecken für Schwaben und die Pfalz geworden ist.

Neuenbürg, 24. Sept. (Schweinemarkt.) Es ist ein auffallender Rückgang der Preise zu verzeichnen. Während Milchschweine vor 14 Tagen noch zu 14-20 M. und vor 4 Wochen zu 18-27 M. raschen Absatz fanden, gelten dieselben heute nur 12-14 M. Läuferchweine wurden mit 18-36 M. per Paar bezahlt.

Pforzheim, 23. Sept. Zur Eisenbahnreform. Das Abendblatt des Schwäb. Merkur vom Donnerstag den 22. d. M. schreibt aus Karlsruhe: „Es ist keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß die Eisenbahnverwaltung auf die von der Mehrheit des Eisenbahnrats befürwortete 10tägige Siltigkeit der Rückfahrkarten einzugehen gedenkt. Sollte eine allgemeine Herabsetzung der Personentaxen in Deutschland früher oder später beschlossen werden, so würde damit möglicherweise überhaupt ein Wegfall der Rückfahrtsvereinfachungen verbunden sein.“

Deutsches Reich.

Potsdam, 23. Sept. Der Kaiser ist gestern Abend um 10 Uhr nach Rominten in Ostpreußen abgereist.

Berlin, 23. Sept. Dem Berliner Hilfskomite für Hamburg ging ein Handschreiben des Kaisers zu, worin der Kaiser zugleich Namens der Kaiserin seine lebhafteste Befriedigung über die Bildung eines Komitees ausdrückt, zu dem edlen Unternehmen Gottes reichsten Segen wünscht und zur Bethätigung seiner herrlichen Teilnahme an der schweren Heimsuchung Hamburgs dem Komite 10 000 M. überweist.

Noch immer weiß man nichts sicheres über den Inhalt der Militärvorlage, welche an den Reichstag gelangen soll. Die mehrfach genannte hohe Summe, der jährlichen Militärmehrkosten von nahezu 100 Millionen Mark, ferner die Mitteilung, daß die Präsenzstärke der deutschen Armee um 95 000 Mann erhöht werden soll, und am meisten die vornehme Zugedöpfung der preussischen Regierung erzeugt nachgerade im Volke eine bedauerliche Verstimmung. Wenn man es nicht der Mühe wert findet, dem ganzen Volke die Notwendigkeit einer so starken Mehrbelastung gleich von vornherein klar zu legen, ehe der Reichstag zusammentritt und allen journalistischen Kombinationen gegenüber einfach schweigt, so ist es begreiflich, daß man gerade dieser Vornehmheit einen kräftigen Dämpfer aufzusetzen sucht.

Kiel, 23. Sept. Die Kieler Zig. meldet: Das Panzerschiff „Württemberg“, welches mit „Friedrich Karl“ zusammenließ, traf von „Deutschland“ bugsiert, hier ein. Nachmittags ging das Schiff ins Werkbassin. Deutschland machte bei dem früher eingetroffenen „Friedrich Karl“ fest. Letzterer nimmt nicht mehr an dem

Manöver Teil, Contreadmiral Karcher setzte die Flagge auf den „Kronprinz“.

Berlin, 23. Sept. Bis gestern abend kamen im Noabiter Choleralazaret keine neuen Erkrankungen und kein Todesfall vor.

Berlin, 23. Sept. Der amtliche Cholerabericht vom 22. Sept. meldet aus Hamburg 199 Erkrankungen und 69 Todesfälle, Altona 12 bezw. 6, Magdeburg 2 bezw. 1, Berlin vom 19. Sept. 1 Erkrankung, vom 20. Sept. 7 bezw. 2, vom 21. Sept. 2 bezw. 1, vom 22. Sept. 2 Todesfälle.

Hamburg. Die Cholera-Kommission des Senats setzte eine 25 aus mehreren Bürgern und je einem Vorsitzenden bestehende Gesundheitskommission ein, die in allen Teilen der Stadt die Gesundheitsverhältnisse zu überwachen und der Polizeibehörde von janitären Mängeln behufs sofortiger Abhilfe Mitteilung zu machen haben.

Die Cholera-Kommission hat die hamburgischen Ärzte ermächtigt, bei Ansteckungsgefahr die Schließung der Geschäfte, von welchen eine solche droht, eventuell die Konfiszierung und Vernichtung der Waren anzuordnen. Die Polizeiorgane sind angewiesen, die Ärzte zu unterstützen.

Den freien Hilfskassen, denen bisher „keines Medicäers Güte lächelte“, scheint nun doch ein wenig Gunst „von oben“ zu Teil zu werden. Der Reichskanzler hat bereits mehreren freien Hilfskassen, deren Bezirk über die Grenzen eines Bundesstaates hinausreicht, die nach § 75 a erforderliche und für das ganze Reich maßgebende Bescheinigung darüber ausgestellt, daß sie den Anforderungen des § 75 des neuen Krankenkassengesetzes vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes genügen und somit den Zwangskassen in Erfüllung der Versicherungspflicht gleichberechtigt sind. Unter diesen Kassen befindet sich auch eine nationale Gewerkevereins-Hilfskasse, deren Statut nach den Vorschlägen des Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch abgeändert ist; da die anderen Gewerkevereins-Hilfskassen, die sich nach dem § 75 unterstellen wollen, in allen wesentlichen Punkten die gleichlautenden Bestimmungen angenommen haben, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch diesen die Bescheinigung des Reichskanzlers nicht verweigert werden wird. Diese Bescheinigungen sind bisher mit anerkannter Schnelligkeit erteilt worden.

Ruffen erweckt ein Artikel in der „Freisinnigen Zeitung“, welcher darin gipfelt, die Bestimmungen der Sonntagsruhe für Ortsschosten unter 10 000 Einwohner außer Kraft zu setzen. Der Rat ist unpraktisch, denn das Gehilfen- und Arbeiterpersonal würde dann noch weit mehr, als heute schon geschieht, nach den Städten mit über 10 000 Einwohner ziehen.

Breslau, 13. Sept. Der Distanzritt deutscher, beziehungsweise österreichisch-ungarischer Offiziere von Berlin nach Wien und umgekehrt wird auch amtlich alle wünschenswerten Unterstützung finden. So setzt der Oberpräsident D. v. Sehdewitz die Landräte der Provinz davon in Kenntnis, da die Offiziere beider Reiche bei



Tages- und Nachtzeit auf selbstgewählten Etappen in Schlesien Unterkommen suchen werden, doch ihnen die möglichsten Erleichterungen, namentlich in Bezug auf Anweisung von Unterkommen, gewährt werden. Es heißt darin: „Insbesondere soll auf eine möglichst zuvorkommende Aufnahme der in Uniform reisenden österreichischen Offiziere in geeigneter Weise Bedacht genommen werden, damit dieselben keinen unliebamen Aufenthalt auf dem gewählten Wege erfahren.“ Der Distanzritt wird am 1. Oktober beginnen.

Für den Distanzritt Berlin-Wien wurden auf deutscher Seite 140 einzelne Pferde am 1. September angemeldet und näher bezeichnet. Es 118 stehen österreichische Konkurrenten der obigen Zahl gegenüber, so daß eine außerordentlich lebhafteste Beteiligung an dem großen Ritt zu erwarten ist.

Trier, 20. Sept. Die Verhandlung gegen den Verfasser und Verleger der Broschüre „Die Rockfahrt nach Trier“ begann gestern im Schwurgerichtssaal unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Müller. Landgerichtsrat Erdnert wurde als befangen abgelehnt. Als Nebenkläger war Bischof Korum anwesend. Die Broschüre wurde vollständig verlesen. Der Angeklagte Reichard verteidigte sich gegen den Vorwurf der Verhöhnung der kathol. Kirche und der Beleidigung des Bischofs. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Verfasser zwei Monate und gegen den Verleger drei Wochen Gefängnis. Das Urteil wird am 26. d. Mts. verkündigt werden. Bischof Korum erklärte bei seiner Vernehmung, daß bei der vorjährigen Ausstellung Wunder vorgekommen seien, die demnächst veröffentlicht werden würden.

Der Anzeiger von Edenkoben enthält nachfolgende Notiz aus Edesheim. In der gelegentlich des Jahrmartles hier aufgestellten Sonntag'schen Menagerie ereignete sich gestern ein Vorfall, der zwar nicht so schlimm, immerhin aber tragischer hätte werden können. Die 17jährige Mina Schnauer aus Calw (Würtb.) gebürtig, welche den anwesenden Besuchern die Explikation der Tiere vortrug, war am Löwenkäfig angekommen, und in dem Momente, als sie mit einem jungen Herrn scherzte und dabei etwas rückwärts gieng, schlug eine Löwin ihre Tazze nach dem nichts ahnenden jungen Mädchen und brachte demselben am Halse eine Wundwunde bei; die so Erschreckte wurde noch rasch hinweggerissen und in ärztliche Behandlung gegeben, befindet sich jedoch außer Gefahr.

Freudenberg, 21. Sept. Verflorenen Freitag wurde hier mit dem Herbst begonnen und fanden die Trauben bald ihre Abnehmer. Der diesjährige Gesamttertrag dürfte sich wohl auf 650 Viertel belaufen gegen ca. 12000 im Jahre 1890. Der heutige Most wiegt 87 bis 89 Grad Dechsele und berechtigt zu den Hoffnungen auf einen guten Tropfen, der nur den Fehler des „zu wenig“ hat.

Freiburg, 21. Sept. Dieser Tage wurde von einer Schwarzwälder Uhrenfabrik eine künstliche Uhr zum Preise von 16000 M nach England geliefert. Dieselbe zeigt, wie man der „T. N.“ schreibt, nicht blos Alles was auf sonstigen Uhren und auf Kalendern zu sehen ist, sondern auch verschiedene Ortszeiten, nämlich Berlin, Petersburg, Greenwich, Madeira, Shanghai, Kalkutta, Montreal, San Francisco und Melbourne. Jeden Abend um 8 Uhr läutet ferner ein Glöckner zum Abendgebet, worauf in einer elektrisch beleuchteten Kapelle eine fromme Jungfrau das allbekannte „Gebet der Jungfrau“ spielt. In der Neujahrsnacht verkünden zwei Trompeter die Jahreswende. Im Mai kommt der Kukul und im Juni die Wachtel. Bei Sonnenaufgang erscheint eine goldene Sonne unter den Klängen von „Die Sonn' erwacht“, während in Vollmondszeiten die altbeliebte Weise „Guter Mond, du gehst so stille“ die Herzen und die Steine erweicht. Hahn, Tod, Engel, Greis, Jüngling, Kind und andere Figuren fehlen nicht.

Württemberg.

Sonntagsruhe betr. Das Arbeiter-schutzgesetz mit den Bestimmungen über die Sonntagsruhe verdankt sein Zustandekommen einem

Zusammenwirken aller Parteien. Manchmal entsprang die Arbeiterfreundlichkeit, die sich da und dort in Anträgen und Reden zeigte, einer Rücksicht auf Popularität und jetzt sind doch gar manche Bestimmungen des Gesetzes recht wenig populär geworden. Der Klagen sind es mancherlei; am meisten bekommt man zu hören, die gestatteten 5 Stunden seien zu kurz zur Befriedigung der Bedürfnisse des Landvolkes, oder sie seien wenigstens nicht so gelegt, daß damit dem Landvolf gedient wäre. Die Leute vom Lande kommen besonders Sonntags zur Stadt und wenn sie da zur gewohnten Stunde die Läden nicht offen finden, so wird eben gewartet, bis im Laufe der Woche der Hausierer hinaus kommt. Eine weitere Hauptbeschwerde bezieht sich darauf, daß es auch den selbständigen Handelsgewerbetreibenden nicht gestattet ist, für ihre Person oder ihre Familie die Arbeit außerhalb der 5 Stunden fortzusetzen. Wie soll nun den Klagen abgeholfen werden? In erster Linie wird darauf verwiesen, daß man sich mit der Zeit an die neuen Bestimmungen gewöhnen werde, wie dies ja in den größeren Städten schon vielfach der Fall ist, und sicherlich wird sich auch die Erkenntnis über die wirklichen Vorteile der Sonntagsruhe mehr Bahn brechen, wenn man sich allmählich in die ungewohnten Bestimmungen eingelebt hat und namentlich wenn die Sonntagsruhe einmal auch in den übrigen Gewerben (in Industrie, Handwerk) eingeführt sein wird. Den Ladenhabern selbst wird es auch angenehm sein, einen freien Sonntag Nachmittag zur Erholung zu haben. Daß in Folge der Sonntagsbestimmungen weniger gekauft oder verkauft werde, kann nur zum Teil richtig sein. Ein großer Teil der Bedürfnisse muß ja sicher unter allen Umständen befriedigt werden; und wenn am Sonntag Nachmittag oder Abend die Läden geschlossen sind, so muß dies Werttags oder Sonntag vormittags geschehen; denn der Bedarf und Verbrauch der Massen hört nicht plötzlich auf und verändert sich auch nicht plötzlich um ein Siebentel. Nun für einen kleineren Teil wird die Anschauung Berechtigung haben, daß bei dem Landvolf wenn es zur Stadt kommt, der Saß gelte, Gelegenheit macht Käufer. Man wird nun aber, um allen Wünschen gerecht zu werden, diese Gelegenheit zum Kaufen gerade in die Stunden legen müssen, in denen das Landvolf in die Landstädte herinkommt, man wird noch mehr als bisher die Auberäumung der 5 Stunden anpassen müssen an die Bedürfnisse der einzelnen Landstädte und Landgemeinden. Vielfach pflegen die Leute von den kleineren Dörfern zum Vor- und Nachmittags-gottesdienst hereinzukommen; nach Schluß desselben wollen sie nicht lange warten, bis die Läden geöffnet werden dürfen, in denen sie gewohnt sind, ihre Einkäufe zu machen. Hier kann teils durch Anpöpfung der Verkaufszeiten an die Stunde des Gottesdienstes, da und dort aber auch durch entsprechende Verlegung der kirchlichen Zeiten geholfen werden. Man liest denn auch getade gegenwärtig, daß da und dort in unserer engeren Heimat die erstergangenen Bestimmungen der Oberämter geändert und mehr mit den Wünschen der Bevölkerung in Uebereinstimmung gebracht werden. Auf dem Wege der Erlasse seitens der Behörden, ohne Aenderung des Gesetzes selbst, kann hier manches verbessert werden, denn das Gesetz selbst schreibt keinen Anfangs- und Endpunkt vor für die zulässigen 5 Stunden. (S. W.)

Stuttgart, 23. Sept. Das Befinden des Oberbürgermeisters Dr. v. Haack bietet bedauerlicherweise keine Aussicht auf eine Besserung, die die Wiederaufnahme der Thätigkeit des Oberbürgermeisters als möglich erscheinen ließe. Eine Kommission von 18 Mitgliedern der bürgerlichen Kollegien hat dem Vernehmen nach gestern Abend beschloffen, bei den bürgerlichen Kollegien die Pensionierung des Oberbürgermeisters mit 7000 Mark Ruhegehalt zu beantragen und der I. Stadtdirektion, falls dieser Beschluß die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erlangt, als Amtsverweiser bis zur endgültigen Besetzung Gem. Rat Dr. Schall vorzuschlagen. (S. W.)

Stuttgart, 19. Sept. Bei den hiesigen Infanterie-Regimentern waren während der

Manöver eine kleine Zahl von Mannschaften mit Bicycles ausgerüstet, die vermutlich zum Staffettendienst verwendet worden sind. Es war ein ungewohnter Anblick, heute bei der Rückkehr der Truppen aus dem Manöver die uniformierten Velocipedisten — es waren meist Einjährig-Freiwillige — hinter den Kolonnen daher kommen zu sehen. So viel wir wissen, ist dies das erste Mal, daß beim Württ. Armee-korps das Zweirad für militärische Zwecke in Verwendung gekommen ist.

Letzten Dienstag ist nunmehr auch die Stadt Hall mit 25 Telephonenteilnehmern an das Württ. Telephonnetz angeschlossen worden, was in Hall zu einer Festfeier Anlaß gab. Man sieht hieraus, wie populär das Telephon überall ist, und wie sehr die Regierung sich Freunde schafft, je mehr sie das Telephonnetz ausbreitet. Die nächste Stadt Württembergs, welche eine Telephonanlage erhalten wird, dürfte das gewerbereiche Kalen sein.

Schwenningen, 24. Sept. Gestern Abend brach in der hiesigen Zündholzfabrik von Gebrüder Jauch Feuer aus, welches das Fabrikgebäude beinahe ganz zerstörte. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die dicht dabei liegende Dampfsägerei zu schützen und die umliegenden Brettervorräte zu entfernen, was mit großen Anstrengungen gelang. Das Feuer ist im Trockenraum ausgebrochen, so lange die Fabrik noch im Betrieb war.

Kottweil, 21. Sept. Die Stiefmutter des nach vielen Mißhandlungen kürzlich gestorbenen 5jährigen Mädchens des Kronenwirts von Freudenstadt wurde in die Untersuchungshaft vorige Woche hierher eingeliefert. Heute wurde sie im Krankenhause von 2 Knaben entbunden. (S. W.)

Vom Vorbachtal, 22. Sept. Der Stand der Reben ist ein vorzüglicher, der zu erhoffende Ertrag wird auf einen halben Herbst geschätzt. Das Vorbachtal mit den Orten Vorbachzimmern, Lundenbach, Haagen, Niederstetten, Oberstetten, sowie im Nebenthal Wermuthshausen und Ebertsbronn erzeugt ein recht gutes Gewächs, das leider nur zum geringsten Teil direkt in die Hände der Konsumenten kommt, sondern meist von Händlern aufgekauft wird, die es als Traubenwein oder auf Umwegen als Pfälzer in den Handel bringen.

Obstpreiszettel. Heilbronn, 22. Sept. Gem. Obst 5 M. 30 J bis 5 M. 80 J, gebroch. Obst 6 M. 80 J bis 7 M. 50 J je pr. Htr.

Nürtlingen, 22. Sept. (Obstmarkt.) Zufuhr 620 Htr. Äpfel, Birnen keine, alles rasch verkauft zu 4 M. 90 J bis 5 M. 40 J pr. Zentner.

Ausland.

Im genüthlichen Oesterreich braucht man bekanntlich recht lange, um zu einem Gedanken zu kommen, und noch länger, um diesen in die That zu übersezen. Bekanntlich ist es schon eine ganze Reihe von Monaten her, daß ein junggezeihter Abgeordneter bei dem Franzosenfest in Nancy geradezu hochverräterische Reden an die Franzosen hin gehalten hat. Jetzt endlich hat sich das Kabinet Taaffe aufgerafft, den betreffenden Biedermann wegen Hochverrats vor Gericht stellen zu lassen. — In Ungarn sind die beiden Kirchenfürsten der katholischen und reformierten Kirche heftig aneinander geraten. Es handelt sich um die sogenannte Wegtaufensfrage, und die Staatsregierung wird alle Energie anwenden müssen, um den kirchenpolitischen Frieden zu erhalten.

Aus Oesterreich, 21. Sept. In Krakau und Podgorze sith die Cholera fest. In beiden Orten sollen die hygieinischen Verhältnisse stellenweise fürchterlich sein. In Podgorze, welches unter dem Wasserpiegel des Flusses liegt, kann nicht kanalisiert werden; infolgedessen laufen die Abfluswässer der Aborte in die offenen Straßengüsse ab.

Aus Oesterreich, 22. September. Die Cholera macht nach einem Berichte der „N. Fr. Pr.“ in Krakau stetige Fortschritte. Die Zahl der Fälle ist in zwei Tagen aufs Doppelte gestiegen. Die zur Erforschung der Ursachen der Epidemie gestern in Podgorze angestellten Untersuchungen ergaben zuerst einen anderen Weg der Einschleppung, als amtlich gemeldet worden



war. Die Cholera ist nicht aus Deutschland, sondern aus Rußland nach Galizien gekommen.

Paris, 22. Sept. Gestern wurden in Paris und Banneville 28 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Havre 8 und 2 gemeldet.

Paris, 23. Sept. Der Gesundheitszustand im Vorinage hat sich verschlimmert. Zahlreiche neue Cholerafälle, darunter mehrere Todesfälle, werden aus Baturages, Wasmes und St. Ghislain gemeldet.

Das Sprichwort, daß nicht jede Kugel trifft, gilt sicherlich in hervorragender Weise von den aus den englischen Magazinsgewehren von englischen Truppen abgefeuerten Kugeln. Letzten Montag wurde bei Wisley bei London von der 1. Inf.-Brig. eine Feldübung gehalten. Von den 5924 abgefeuerten Schüssen waren nur 517 Treffer. Die Maschinengewehre hatten das allererbärmlichste Ergebnis. Von 300 Kugeln traf nur eine. Selbst im Nahfeuer bekam der supponierte Feind nur 10 Prozent ab.

Die Vorarbeiten für die Brücke über den Kanal, welche Calais mit Dover verbinden soll, sind beendet. Der Bau kann beginnen. Er soll in sieben Jahren beendet sein. Die Brücke wird 33,5 Kilometer lang, also ungefähr so lang wie die Eisenbahnstrecke Pforzheim-Karlsruhe und soll auf 72 Pfeilern ruhen. Die Bogen haben 400-500 Meter Spannweite.

Unterhaltender Teil.

Unter blendender Hülle.

Von Gustav Höder.

(Fortsetzung 1.)

Flora war neunzehn Jahre alt und selten hat wohl ein Mädchen von gleicher Schönheit hinter einem Ladentische gestanden. Der schlanke Hals, die nicht hohe Stirn, die feine Nase schienen von einem altgriechischen Bildhauer gemeißelt; die sanft abgerundeten Wangen zeigten zwei Grübchen; das schwellende Lippenpaar war leise geöffnet, wie um einen ahnungsvollen Schimmer von den dahinter sich drängenden Perlenreihen hindurch zu lassen. Tiefschwarzes, dichtes Haar kränzelte sich über den Schläfen, die winzigen Ohren halb bedeckend, und borg im Nacken seine reiche Fülle unter einem kunstvoll verschlungenem Knoten. Als ob die schwarze Mitternacht dieses Haares ihre Schatten auf das Anlicht wärfe, lag über dasselbe ein dunkler Teint gebreitet. Unter den Augenwimpern, welche feinen, seidnen Fransen glichen, sandten zwei große schwarze Diamanten ein Feuer hervor, dessen Glut fast etwas unheimliches hatte, und darüber wölbten sich zwei Halbbogen wie von chinesischer Tusche gezogen. Die Gestalt war nicht viel über Mittelgröße, aber von unvergleichlichem Wuchse. Hände und Finger waren klein und niedlich, wie die eines Kindes.

Frau Bredow aber hatte für die Reize des jungen Mädchens, hinter welchem sie die Kontortür scharf ins Schloß drückte, nur einen Blick stittlicher Entrüstung und maß es mit in die Hüften gestemmen Armen von Kopf bis zu Fuß. Gedämpft und zischend, aber eindringlich und schneidend kamen die Worte aus Frau Bredow's Munde, während sie der erblickenden Schönen vorhielt, was zwischen dieser und Rudolf am Sonntag Abend während der gemeinschaftlichen Kahnfahrt vorgegangen war. „Sie elende Kreatur, Sie hinterlistige Schlange!“ fuhr Frau Bredow hierauf fort, „kaum sind Sie ein paar Monate hier, da werfen Sie auch schon Ihre schändlichen Reize nach meinem noch unverdorbenen Sohne aus, der freilich noch nicht weiß, wie bald man sich an einer schönen Larve sattgesehen hat. Ja, ich glaub's gern, das wäre Ihnen schon recht, wenn Sie sich hier ins warme Nest setzen und die große Dame spielen könnten. Meinen Sie etwa, weil mein Sohn mündig ist, so kann er machen was er will und braucht nicht nach mir zu fragen? Haha! er solle es nur probieren! Enterben würde ich ihn, wenn er mir eine Person wie Sie als Schwiegertochter aufhalten wollte, ja enterben würde ich ihn, das schwöre ich bei dem lebendigen Gotte! Und dann könnte er sehen, wo er samt seinem jaubern Anhängel

bliebe. Am ersten Oktober schnürten Sie Ihr Bündel, verstehen Sie mich? Wenn ich aber inzwischen nur das Geringste merke, daß Sie Ihre koketten Künste gegen meinen Sohn fortsetzen, so jage ich Sie mit Schimpf und Schande auf der Stelle aus dem Hause. Ich habe gute Augen und werde schon aufpassen. Und wenn Sie wieder einmal die Lust anwandeln sollte, eine Spazierfahrt auf den See zu machen, so lassen Sie sich von Züllide rudern, der ist Ihres Gleichen, verstehen Sie mich?“

„Meines Gleichen?“ wiederholte Flora verächtlich. „Ich stamme aus einer gebildeten, wenn auch unglücklichen Familie. Es wäre freilich verlorene Mühe, Sie belehren zu wollen, was Bildung ist.“

„Bildung kann man für Geld in jeder höheren Töchterschule haben,“ lachte Frau Bredow giftig. „Wenn ich eine Gouvernante gebraucht hätte, statt einer Ladenmamseil, so hätte ich mir noch eine andere ausgesucht als Sie. Von seiner Bildung ist noch kein Mensch seit geworden. Bildung ohne Geld ist ein bettelhafter Hochmut. Es giebt nichts Traurigeres, als so ein gebildetes Geschöpf, so eine Professorentochter, die sich über Andere erhaben dünkt, hinter der Ladentafel stehen und dem ersten besten Menschen für sechs Pfennige Schnupftabak verabreichen zu sehen, den sie ihm auch noch in die schmutzige Dose schütten muß.“

Dem schönen Mädchen war während dieser tief verlesenden Reden alles Blut aus den Wangen gewichen, aber ihre Gesichtszüge blieben unbeweglich. Ihre Wienen hatten sie in der Gewalt, nicht so das Spiel ihrer Augen, denn aus diesen schossen Flammenblitze tödlichen Hasses auf Frau Bredow, welche aber für solche ohnmächtige Wut nur ein höhnisches Lächeln hatte. Ohne ein weiteres Wort der Erwiderung verließ Flora das Kontor, um im Laden ihren gewohnten Geschäften nachzugehen, als wäre nicht das mindeste vorgefallen.

„Ach so! auf Sie habe ich ganz vergessen,“ wandte sich Frau Bredow, unangenehm überrascht, jetzt an eine Frau, welche während dieser Scene unbeobachtet in der Ecke hinter dem hohen Stehpult gesessen hatte. Sie war sehr einfach gekleidet, ihr Gesicht zeigte zahlreiche Blatternarben; zu ihren Füßen standen mehrere, mit blauem Papier überzogene Kartons, die mit einem Lederrücken zusammengeknüpft waren.

„Hier nehmen Sie diese Kleinigkeit und reisen Sie mit Gott,“ sagte Frau Bredow in kurz angebundenem Tone, indem sie aus ihrer Tasche das eingewickelte Zehnamaststück hervorzog und es der Frau hinreichte.

„O, nein!“ sagte die Frau beleidigt; „ich bin zwar nur eine arme Witwe, aber, Gottlob! mein Geschäft nährt mich hinlänglich, als daß ich Almosen zu nehmen brauchte. Deshalb bin ich auch nicht hergekommen; da aber der Zweck meines Besuchs ja doch verfehlt ist, so will ich Sie keinen Augenblick länger belästigen. Vielleicht vergessen Sie nicht, meine Grüße auszurichten.“

Sie belud sich mit ihren Kartons und empfahl sich in ruhiger, kalter Weise, auf ihrem Wege durch den Laden der schönen Verkäuferin, welche ihr Mitleid erregt hatte, einen freundlichen Abschiedsgruß zuwinkend.

„Wo ist Züllide?“ rief Frau Bredow, als sie bald nachher ebenfalls in den Laden trat und den rothaarigen Kommiss vermisste, während das Lokal sich mit Käusern zu füllen begann.

„Run, bei meiner Seele,“ tobte die kleine Frau, „gewiß steckt der Mensch wieder nebenan in der Brauerei, um seinen ewigen Durst zu stillen.“

Wie der Wolf in der Fabel kam derjenige, von welchem eben die Rede war, jetzt zur Ladentür hereingeschritten, wischte sich mit der Hand eben noch ein verdächtiges Raß aus dem roten Schnurrbart und volltigierte mit einem mächtigen Satz über die Ladentafel hinweg, um seinen Posten dahinter einzunehmen.

„Haben Sie nebenan schon wieder Eins hinter die Binde gegossen, Sie pflichtvergessener Mensch?“ schrie ohne Rücksicht auf das anwesende Publikum Frau Bredow, die sich gerade in der

richtigen Stimmung befand. „Bezahle ich Sie etwa dafür, daß Sie das Geschäft im Stich lassen, um sich in die Kneipe zu setzen? Ich habe Ihnen das schon oft verboten, jetzt ist aber meine Geduld zu Ende. Suchen Sie sich eine Buchhalterstelle in einer Brauerei, da passen Sie hin. Ich kann keinen Kommiss gebrauchen, der sich in einem ewigen Bierdusel befindet. Wir sind geschiedene Leute. Am ersten Oktober gehen Sie Ihrer Wege, verstehen Sie mich?“

Während Flora sich nicht das mindeste anmerken ließ, daß sie mit der Prinzipalin soeben einen ähnlichen Austritt gehabt, und die Kunden mit dem gewohnten reizenden Lächeln bediente, fuhr Züllide mit furchtrottem Gesicht hinter der Ladentafel umher, seine Hände zitterten vor Aufregung und während er wütende Seitenblicke auf Frau Bredow warf, die ihn so schonungslos einer öffentlichen Blamage preisgegeben hatte, brummte er unverständliche Worte vor sich hin. Auch als der Laden sich endlich wieder entleert hatte, und Züllide in Abwesenheit der Prinzipalin seiner Wut durch Worte Luft machte, kam keine Silbe über Flora's Lippen. Sie war eine verschlossene Natur und fand sich mit ihrem Leid stets auf ihre eigene Weise ab; vielleicht auch erlaubte es ihr Stolz nicht, sich mit dem Kommiss auf gleiche Stufe zu stellen. . . .

„Wissen Sie nicht, Herr Züllide, wer die blatternorbige Frau gewesen sein mag?“

Züllide schüttelte den Kopf. „Sie staken ja bei ihr im Kontor, Fräulein, während die Alte hinaufgegangen war. Wenn Sie's nicht herausgekriegt haben, wer sie war, die Sie sich doch so fein ausfragen der Leute verstehen, so weiß ich's noch viel weniger. Ich habe die Frau hier noch nie gesehen, trotzdem ich diesem Hause schon fünf Jahre diene, wo man mir nun auf so schandde Weise den Abschied giebt.“

Das war Alles, was zwischen der schönen Verkäuferin und ihrem brummigen Kollegen an diesem Tage überhaupt noch gesprochen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Nach dem Londoner „Iron“ kommen von den 109 000 Lokomotiven, welche gegenwärtig auf der Erde fahren, auf Europa 83 000, auf Amerika 40 000, auf Asien 3300, auf Australien 2000 und auf Afrika 700. Von den europäischen Lokomotiven befinden sich 17 000 allein in Großbritannien und Irland, 15 000 in Deutschland, 11 000 in Frankreich, 5000 in Oesterreich-Ungarn, 4000 in Italien, 3500 in Rußland, 2000 in Belgien, 1000 je in Holland und Spanien, 900 in der Schweiz und die übrigen in den andern europäischen Ländern.

(Frommer Wunsch.) Großmutter auf dem Lande: „Wie schade, von den Eiern im Neste sind schon wieder zwei zerbrochen!“ — Die kleine Enkelin aus der Stadt: „Ja, die Hennen sollten eigentlich die Eier in Etwas legen.“

(Das letzte Gedicht.) Haben Sie mein letztes Gedicht gelesen? — Ja. — Und, wie gefällt es Ihnen? — Wenn es wirklich ihr letztes Gedicht ist, so ist es sehr gut.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 145.

Weltausstellung.

Richtig gelöst von Fr. Barth, Rothenbach, Wilh. Weisinger, Schuhmacher, Enzklösterle.

Bilderrätsel. (Nachdruck verboten)

